

- Wieviel Zeit möchte ich mir (als Erwachsener und auch als Jugendlicher) nehmen für die Familie und für die Mitmenschen?
 - Wieweit ist das gemeinsame Mahl in der Familie, etwa auch in der Form eines gepflegten Frühstücks aller Familienmitglieder, möglich?
 - In welcher Weise gelingt es mir, Abstand zu nehmen und abzuschalten gegenüber dem Arbeitstag? Wie unterscheidet sich bei mir der Sonntag von den anderen Tagen der Woche?
 - Was hindert unsere Familie, den Kirchengang am Sonntag gemeinsam zu machen?
- Eine weitere Möglichkeit, dem Sonntag ein eigenes Gesicht zu geben, besteht darin, daß sich die Familie am Samstagabend oder an einem für sie geeigneteren Tag auf den Sonntag einstimmt, indem das Evangelium des folgenden Sonntags gelesen wird.

4. Der Nutzen des christlichen Sonntags

Die christliche Gestaltung des Sonntags nützt nicht nur der gläubigen Gemeinde, sondern der ganzen Gesellschaft: Er stellt den Menschen Werte vor Augen wie Freiheit, Gelassenheit, Dankbarkeit. Der christliche Sonntag wirkt, wie sonst kein Vorgang in unserer Gesellschaft, durch die Gottesdienstversammlung gemeinschaftsbildend. In diesem Sinn gilt wirklich: „Die Kirche ist der Welt den Sonntag schuldig.“

5. Die österliche Zeit als Zeit der Einübung

Eine neue Sonntagskultur entsteht nicht von heute auf morgen. Es braucht dazu den Willen, die Geduld und Einübung. Die nun beginnende österliche Bußzeit könnte uns hierin helfen. Auf diese Weise könnte Ostern das Modell des Sonntags schlechthin werden: Wir feiern die Auferstehung des Herrn und nehmen teil an der Freude des Lebens. So bitte ich Sie, liebe Gläubige, anhand der oben angeführten Anregungen zu überlegen, welche konkreten Schritte Sie schon in dieser Fastenzeit unternehmen könnten, damit der Sonntag wirklich zu einem Tag des Gottesdienstes, der Pflege der Gemeinschaft und der Erneuerung an Seele und Leib werden kann.

Möge es Ihnen gelingen, in dieser österlichen Bußzeit und in der Osterzeit einen guten Rhythmus für Ihr Leben zu finden, so daß Sie

Zeit haben für Gott, für die Menschen und für sich selbst. Möge der Sonntag auch in Freude und Leid, die unser Leben begleiten, ein Hinweis sein auf den Gott, der ein Gott des Lebens und der Herr der Zeit ist.

Bücher

Der neu entdeckte Sonntag

Martin Frey – Paul Schobel, Konflikt um den Sonntag. Der Fall IBM und die Folgen, Bund-Verlag, Köln 1989, 152 Seiten.

Der „Fall IBM“ hat zwei instruktive Seiten: Auf der einen Seite lassen die Vorgänge um die Einführung von Konti-Schicht mit Sonntagsarbeit im IBM-Halbleiterwerk Böblingen bei Stuttgart deutlich werden, mit welcher Härte – bis hin zu Erpressungen durch Androhung einer Standortverlagerung – ein weltweit agierender Konzern seine ökonomischen Interessen durchzusetzen gewillt ist. Auf der anderen Seite hat sich gerade in diesem Konflikt eine bemerkenswerte Bündnispartnerschaft zwischen Gewerkschaften und Kirchen eingestellt, die über den konkreten Fall hinaus bedeutsam ist, wenn es gilt, den Sonntag – und mit ihm das freie Wochenende – als gesellschaftliche Institution zu verteidigen.

In Einzelstudien werden zunächst der „Fall IBM“ dargestellt sowie die Weise, wie sich die Kirchen in dem Konflikt um den Sonntag engagiert haben. Das Ganze wird dann verallgemeinert, indem die gewerkschaftliche Position gegenüber der Sonntagsarbeit begründet sowie verfassungsrechtliche Aspekte zur Sprache gebracht werden. J. Moltmann, W. Krämer, H. Ludwig und F. Hengsbach SJ kommentieren den Problembereich „Sabbat – Sonntag – Wochenende“ aus theologischer und sozialetischer Sicht. Nicht zuletzt auf dem Hintergrund des Fallbeispiels bei IBM machen diese Stellungnahmen deutlich, daß eine kirchliche Position, die allein auf die Erhaltung des Sonntags bedacht ist, zu kurz greift und sich als unwirksam erweist. Die Zukunft des Sonntags wird im

Konflikt um das arbeitsfreie Wochenende entschieden. Dafür gilt es, verstärkt ein Bewußtsein auch innerhalb der Kirchen und Gemeinden auszubilden und gemeinsam mit den Gewerkschaften zu kämpfen.

Im „Fall IBM“ sind die Kirchen und Gewerkschaften unterlegen. Dennoch zeigen sich die beiden Herausgeber dieses Buches optimistisch: „Denn der große Gewinner dieser Auseinandersetzung ist der Sonntag selbst. Tausende von Menschen – und beileibe nicht nur überzeugte Christen – haben den Sonntag neu entdeckt und beginnen, ihn neu zu leben.“ (12) Dafür wirbt auch dieses Buch – in parteilicher Entschiedenheit!

Norbert Mette, Paderborn

Hartmut Przybylski – Jürgen P. Rinderspacher (Hrsg.), Das Ende gemeinsamer Zeit? Risiken neuer Arbeitszeitgestaltung und Öffnungszeiten, SWI-Verlag, Bochum 1988, 281 Seiten.

Es handelt sich bei diesem Buch um eine hochinformativ sowie für die Bewußtseinsbildung brauchbare Sammlung von Beiträgen, die die aktuelle Diskussion um die Flexibilisierung der Arbeitszeit, insbesondere die Ausdehnung der Betriebszeiten auf die Sieben-Tage-Woche und die Verlängerung der Ladenöffnungszeiten, aufgreifen und darin Positionen beziehen. Es werden die verschiedensten relevanten Gesichtspunkte einbezogen: arbeitsmedizinische, psychologische, soziologische, volks- und betriebswirtschaftliche, theologische. Der durchgehende Tenor lautet: Mit den Bestrebungen zur Flexibilisierung der Arbeitszeit – insbesondere am Wochenende – wird die soziale Integration der Gesellschaft zur Disposition gestellt. Die erkämpften und selbstverständlich gewordenen Möglichkeiten zur kollektiven Gestaltung der Zeit, vor allem einer gemeinsam zur Verfügung stehenden Freizeit, kommen so allmählich abhanden. Die Glosse von H. Przybylski vermitteln einen sehr plastischen Eindruck davon. Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, wie sehr von der aktuellen Diskussion die kirchlichen Gemeinden theologisch und praktisch herausgefordert sind. Ansätze und Möglichkeiten einer entsprechenden Gestaltung des Gemeindelebens werden aufgezeigt.

Norbert Mette, Paderborn

Liturgie und Leben

Theodor Maas-Ewerd (Hrsg.), Lebt unser Gottesdienst? Die bleibende Aufgabe der Liturgiereform, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1988, 352 Seiten.

Rolf Zerfaß hat in einem Vortrag vor Liturgiewissenschaftlern den Versuch unternommen, Liturgiewissenschaft als Handlungstheorie zu konzipieren und damit als praktisch theologische Disziplin zu begreifen*. Dieser Vorschlag versteht sich als integrative Anstrengung für eine Basistheorie, die dem Auseinanderdriften seelsorglicher Praxisfelder wehren soll. Die breite Palette handlungswissenschaftlicher Forschungsmethoden (Linguistik, Symbolforschung, Tiefenpsychologie, Alltagssoziologie, Institutionstheorie u. a.) könnte die praktischen Handlungsfelder aufeinander beziehen und füreinander fruchtbar machen und so der unheilvollen Segmentierung kirchlicher Praxis entgegenwirken.

Die Festschrift für den Regensburger Liturgiewissenschaftler B. Kleinheyer „Lebt unser Gottesdienst?“ zieht in diesem Sinn eine vorläufige Bilanz der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanums, deren Unterzeichnung und Veröffentlichung sich am 4. Dezember 1988 zum 25. Mal jährte. Die Palette reicht von der Frage nach der Erneuerung der Kirche durch den Gottesdienst (R. Kaczynski) und der Darstellung des Begriffes „*participatio actiosa*“ (F. Kohlschein) über Probleme der Sakramentalienliturgie (B. Fischer, H. B. Meyer, H. Zweck, K. Schlemmer, Th. Maas-Ewerd, A. Jilek) bis zu Fragen des liturgischen Jahres (R. Berger), der Stundenliturgie (A. A. Häußling), der „*Pia exercitia*“ (K. Küppers) und der Kirchenmusik (R. Pacik). Die Bilanz des Herausgebers Maas-Ewerd – der feststellt, daß das Loblied auf die Liturgiekonstitution in ein Klagegedicht auf die Liturgiereform umgeschlagen ist – formuliert weitere Schritte in Richtung liturgischer Erneuerung und Konzentrierung.

E. Garhammer, Passau

Jürgen E. Lenssen (Hrsg.), Liturgie und Kirchenraum. Anstöße zu einer Neubesinnung, Echter Verlag, Würzburg 1986, 112 Seiten.

* R. Zerfaß, Gottesdienst als Handlungsfeld der Kirche. Liturgiewissenschaft als praktische Theologie?, in: LJ 38 (1988) 30–59.